

## ABHANDLUNGEN

### Riga und der Erste Weltkrieg: Eine Exkursion<sup>1</sup>

von Mark R. Hatlie

#### Die Schützen

In Osteuropa ist der Erste Weltkrieg ein ambivalentes Ereignis. Es gibt zwar wie im Westen einen klaren Anfang. Es gibt aber kein klares Ende. Die politischen Ergebnisse bleiben auch Jahrzehnte später uneindeutig, denn der Krieg ging nahtlos in andere Kriege und Konflikte über, Konflikte, die schon vor oder während des Ersten Weltkrieges erkennbar waren und zeitlich und räumlich weit darüber hinaus ausgefochten wurden. Diese Ambivalenz ist heute noch in der Denkmallandschaft der Stadt Riga eingezeichnet.

Die Innenstadt von Riga trägt erst wieder seit dem Jahre 2000 eine explizite Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. Auf dem „Strēlnieku Laukums“ (seit 1990 „Schützenplatz“, davor seit 1965 „Platz der lettischen Roten Schützen“) am Ufer der Daugava steht seit 1971 das Denkmal der „lettischen roten Schützen“.<sup>2</sup> Dieses Denkmal zeigt drei

---

<sup>1</sup> Die Daten hinter diesem Artikel schöpfen zu einem nicht geringen Teil aus Aufsätzen, die ich schon an anderen Stellen publiziert habe. An Stellen, wo Ideen, Fakten, Erkenntnisse usw. nicht neu, sondern lediglich anhand älterer Arbeiten resümiert werden, werde ich diese ältere Forschung zitieren. Dort findet man eine umfassendere Behandlung der jeweiligen Thematik. Es handelt sich hierbei um Mark R. Hatlie, *Voices from Riga: Ethnic perspectives on a wartime city, 1914–1919*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 56 (2007), H. 3, S. 318–346; ders., *Crisis and Mass Conversion: Russian Orthodox Missions in Livonia, 1841–1917*, in: *Religion, Ethnie, Nation und die Aushandlung von Identität(en). Regionale Religionsgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa*, hrsg. v. István Keul. Berlin 2005, S. 115–146; ders., *Flags and Bayonets. Mass celebrations in Riga 1910–1920*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 51 (2002), H. 4, S. 475–499; ders., *Die Welt steht Kopf: Die Kriegserfahrung der Deutschen von Riga 1914–1919*, in: *Jahrbuch des Baltischen Deutschtums XLIX: 2001* (2002), S. 175–202; ders., *Riga im Krieg, 1914–1920*, in: *Nordost-Archiv XI* (2002), S. 231–236; ders., *Riga zwischen den Fronten. Ethnische Beziehungen und Veränderungen im Weltkrieg, während der Revolution und im Bürgerkrieg (1914–1919)*, in: *Der ethnische Wandel im Baltikum zwischen 1850 und 1950*, hrsg. v. Heinrich Wittram. Lüneburg 2005 (Baltische Seminare. 11), S. 53–80. All dies fügt sich zusammen zu einem Dissertationsprojekt an der Eberhard Karls Universität in Tübingen.

<sup>2</sup> Alle in diesem Artikel erwähnten Denkmäler und Friedhöfe können online besichtigt werden unter <http://sites-of-memory.de>. Die Reise nach Riga für diese Fotos und Hintergrundrecherche wurde von der American Public University System (<http://apus.edu>) getragen. Siehe auch Ojārs Spāritis, *Riga's Monuments and Decorative Sculptures*. Riga 2007 für Fotos und Hintergründe zu den Denkmälern. Im ganzen Beitrag werden nur

stolze Soldaten, die in langen Mänteln eisern in die Ferne blicken. Sie wurden in der Brežnevzeit als Repräsentanten idealtypischer roter Kämpfer entworfen: ein Kommissar, ein junger Arbeiter und ein alter Bauer. Die lettischen Schützen, derer hier gedacht werden sollte, waren die Mitglieder der ursprünglich lettischen Militäreinheiten, die sich im russischen Bürgerkrieg auf die Seite Lenins schlugen. Hierher wurden lettische Schulkinder gebracht, um vom lettischen Beitrag zur Geschichte der Revolution zu erfahren.

Im Jahre 2000 wurde die russische und lettische Inschrift, die sich auf die „Lettischen roten Schützen“ bezog, von der Stufe vor dem Sockel entfernt. Die neue Inschrift wurde direkt am Sockel eingemeißelt und lautet seither nur in Lettisch: „Den lettischen Schützen 1915–1920“. Somit waren der Bezug zum Kommunismus und dem russischen Bürgerkrieg verwässert und die Ursprünge der lettischen Schützen in den Kämpfen vor der Stadt Riga im Ersten Weltkrieg direkt angesprochen worden. Das Schlussdatum markiert mit dem Friedensvertrag mit Sowjetrußland das Ende des lettischen Freiheitskampfes und nicht das Ende der Teilnahme lettischer Schützeneinheiten am russischen Bürgerkrieg. Diese neue Gestaltung ist „historisch falsch“.<sup>3</sup> Die noch verbliebenen roten Sterne an den Feldmützen der drei Krieger widersprechen durchaus dem neuen Wortlaut und machen das Denkmal denkbar unschlüssig. Dennoch waren die lettischen Schützen nicht allesamt rot und entstanden im eher nationalistischen als klassenideologischen Kontext des Jahres 1915. Die alte Version des Denkmals war somit auch „falsch“. Das sowjetische Ensemble um das Thema „Schützen“ wurde mit der neuen Inschrift jedenfalls endgültig aufgebrochen und in einander konkurrierende Erinnerungselemente zersplittert: Das direkt hinter dem Denkmal stehende Museum der Lettischen Roten Schützen ist schon länger das Okkupationsmuseum mit einem Schwerpunkt in der Zeit der sowjetischen Besatzung. Das Denkmal widerspricht sich jetzt selbst, während von den „Roten“ nur die Sterne bleiben. Der Ort „Strēlnieku laukums“ (Schützenplatz) hat 1990 den „roten“ Bezug verloren und umfasst unter der Bezeichnung jetzt nicht mehr den gesamten Platz, sondern nur die Fläche mit dem Museum und dem Denkmal. Der Rest des Raumes heißt seit 1999 nach einer lettischen

---

konstruierte Erinnerungszeichen – Denkmäler – berücksichtigt. Denkmäler im weiteren Sinne wie Bauwerke werden außer Acht gelassen. Für seine Hilfe bei der Redaktion in deutscher Sprache danke ich Oliver Gassner, <http://carpe.com>.

<sup>3</sup> So das kurze, aber nicht weiter ausgeführte Urteil von Spārtis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2), S. 38.

Übersetzung des alten, deutschen Namens des nahe liegenden historischen Platzes vor dem Rathaus. Beim Versuch, die kommunistisch diktierte Erinnerung wegzukratzen, kam ein kleines bisschen Erster Weltkrieg an die Oberfläche.

In diesem Aufsatz werde ich einige weiteren Spuren dieser ambivalenten Geschichte in der Stadt Riga aufzeigen und dabei die teils unklaren Grenzziehungen zwischen Kriegsphasen, Kriegen und den Kriegsdeutungen verschiedener Teilnehmer thematisieren. Die Phasen des Welt- und Bürgerkrieges, die in groben Zügen beschrieben werden, dienen dabei als Rahmen. Riga durchlebte in den Jahren des Welt- und Bürgerkrieges mehrere Regimewechsel, anhand derer die Kriegsphasen für die Stadt definiert werden. Nicht alles, was da beschrieben wird, ist heute noch zu sehen. Dort gilt es nur einen Eindruck vom Leben in der Stadt im damaligen Krieg zu vermitteln, während die Denkmalexkurse meist eher politische und militärische Bezüge haben. Zum Schluss werde ich zusammenfassen und dabei argumentieren, dass diese Periode der Geschichte wegen dieser Ambivalenz als *lettische* Geschichte schwer brauchbar ist und deshalb im heutigen Lettland auch so schwer erinnert wird.

#### Riga im Krieg: eine Kurzchronik

**Juli 1914 bis März 1917:**

Russische Militärverwaltung, einige zivile Zuständigkeiten. Ab Sommer 1915 verläuft die Front in der Nähe der Stadt. Flüchtlinge strömen in und durch die Stadt, Massenevakuierung von Fabriken und Bevölkerung.

**März bis September 1917:**

Revolutionäre, geteilte Regierung. Soldaten übernehmen Polizeigewalt. Demokratische Wahlen der Stadtvertreter.

**September 1917 bis Ende 1918:**

Deutsche Besatzung. Die Stadt wird vom Hinterland isoliert und an Deutschland wirtschaftlich und politisch angebunden. Nach der deutschen Kapitulation im Westen erklären Letten ihre Unabhängigkeit. Die faktische Macht in der Stadt bleibt zunächst in deutscher Hand.

**Januar bis Mai 1919:**

Sowjet-lettische Herrschaft. Hungersnot und Terrorregime.

**Mai bis November 1919:**

Freiheitskrieg nach Rückeroberung der Stadt durch die Baltische Landeswehr und kurzem Gegenterror. Wechselnde Koalitionen. **Von Oktober bis November** kommt es zu Kampfhandlungen in der Stadt zwischen der lettischen Armee und einer deutsch-russischen Armee unter Bermond-Avalov.

## Der Krieg: Katastrophen, Kontinuitäten und Brüche

Die erste Phase des Krieges für die Stadt Riga umfasst den Zeitraum zwischen dem Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 und der Eroberung der Stadt durch das kaiserliche deutsche Heer im September 1917 und war mit über drei Jahren auch die längste. Die unmittelbare Wirkung des Kriegsausbruchs auf die Stadt war zunächst nicht dramatisch. Die Zweite All-russische Olympiade, die gerade in Riga stattfand, wurde einige Tage früher als vorgesehen abgebrochen. Es gab einige patriotischen Demonstrationen, und die Menschen, die für den Sommer aufs Land, zum Strand (Jūrmala) oder zu ihren Sommerhäusern in das Kaiserwald-Viertel am Stadtrand gezogen waren, eilten zurück in die Stadt, wo sie die zu erwartenden Einschränkungen und Teuerungen besser zu meistern hofften. Im Großen und Ganzen blieb jedoch alles ruhig. Ausschreitungen wie in manchen russischen Orten blieben aus.<sup>4</sup> Bald kam die Stadt jedoch in große Not. Als Finanz-, Handels- und Industriestadt reagierte Riga sehr empfindlich auf die Mobilmachung. Riga gehörte zum breiten Streifen entlang der Westgrenze des Russischen Imperiums, der bei Kriegsausbruch unter eine unmittelbare Militärverwaltung kam. Der Plan sah vor, diesen Bereich voll in die Kriegsführung einzubeziehen, um so den Binnenraum des Imperiums besser vor den Wirkungen des Krieges zu schonen.<sup>5</sup> Sofort wurden etliche Eisenbahnwaggons für militärische Zwecke abgegeben. Ferner griff die Militärverwaltung in die wirtschaftlichen Abläufe durch Requisitionen und Massenbestellungen militärisch notwendiger Produkte ein. Bald wurde der Hafen geschlossen und die Bucht vor Riga vermint, um deutsche Landungen zu verhindern. Rohstoffe konnten nicht mehr eingeführt und Fertigprodukte nicht mehr an Käufer außerhalb der Stadt ausgeliefert werden. Das Ergebnis war ein Stillstand der Wirtschaft. Die resultierende Arbeitslosigkeit wurde nur zum Teil durch die Einberufung eines großen Teils der Arbeiterschaft in die Streitkräfte ausgeglichen.

Der wirtschaftliche Kollaps ging mit einem allgemeinen Niedergang des gesellschaftlichen Lebens einher. Vereine unterbrachen ihre Tätigkeit, das kulturelle Leben wurde stark eingeschränkt. Dies ist zum Teil auf die Kriegsanstrengung zurückzuführen, und zwar

---

<sup>4</sup> Joshua Sanborn, *The Mobilization of 1914 and the Question of the Russian Nation: A Reexamination*, in: *Slavic Review* 59 (Summer 2000), Nr. 2, S. 267-289.

<sup>5</sup> Daniel W. Graf, *The Reign of the Generals: Military Government in Western Russia, 1914-1915*. Diss., Lincoln, Nebr. 1972.

in dem Maße, wie die Menschen mobilisiert oder durch die Kriegsauswirkung und finanzielle Not an Sport, Hobby und Geselligkeit gehindert wurden. Es war allerdings auch ein Ergebnis der Politik, besonders, was den deutschen Teil der Bevölkerung betraf. Die Deutschen machten zwar nur 14% der Gesamtbevölkerung der Stadt aus,<sup>6</sup> sie waren jedoch in der Lokalpolitik, in Wirtschaft und Kultur deutlich überrepräsentiert. Die Reichsdeutschen kamen sofort nach der Kriegserklärung in große Schwierigkeiten. Die anderen erlebten besonders ab dem Spätherbst 1914 zunehmende Einschränkungen und Repressalien, allem voran das Verbot, in der Öffentlichkeit die Muttersprache zu gebrauchen, ein Verbot, das im Mai die Schließung aller deutschen Zeitungsredaktionen zur Folge hatte. Diese Maßnahmen reichten bis hin zur Deportation, ein Schicksal, das 1915 sogar den Bürgermeister selbst ereilte.

Der Krieg eröffnete jedoch auch neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Aktivität. Es gab Wohltätigkeitsaufrufe, Spendenaktionen und Initiativen von Frauen, die Socken oder Decken für Krieger oder Kriegsgefangene strickten. Da Riga relativ nah an der Front war, wurde es bald zur Lazarettstadt. Viele Kirchengemeinden, Privatpersonen, Vereine, Gruppen und Einrichtungen organisierten und finanzierten Betten und Personal, um für verwundete Soldaten zu sorgen. Der Klerus übernahm die Zeremonie bei den diversen Einweihungen und bei der Betreuung der Verwundeten. Obwohl diese Projekte oft von einer Zusammenarbeit ethno-religiöser Gruppen zeugten, waren sie auch Beispiele für die Spannungen, die jetzt gerade im Krieg hochkamen. Beispielsweise versuchen einige Priester und Pastoren, verwundete Krieger zur jeweiligen Konfession zu bekehren, Altgläubige ließen orthodoxen Priestern keinen Zugang, und Russen beschwerten sich, dass deutschsprachige Ärzte und Krankenschwestern verwundete Russen betreuten.<sup>7</sup>

Das Jahr 1915 brachte dramatische Veränderungen nach Riga. Im Frühjahr, besonders nach dem Beginn der deutschen Offensive im April, strömten Zehntausende von Flüchtlingen nach und durch Riga. Zuerst kamen die zwangsevakuierten Juden, danach folgten Polen, Litauer und aus dem nahe liegenden Kurland Tausende von Letten.

---

<sup>6</sup> Eine detaillierte Besprechung der Bevölkerung vor und während des Krieges beinhaltet Hatlie, *Riga zwischen den Fronten* (wie Anm. 1). Auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen vor dem Krieg geht Ulrike von Hirschhausen ausführlich ein: *Die Grenzen der Gemeinsamkeit: Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860–1914*. Göttingen 2006.

<sup>7</sup> Für eine Besprechung der Konversionsbemühungen in Lettland während des Weltkrieges siehe Hatlie, *Crisis and Mass Conversion* (wie Anm. 1), S. 126–131.

Diese Menschen kamen meist zu Fuß entlang der Straße von Mitau (Jelgava) und lebten dann bei Verwandten in der Stadt, in leer stehenden Wohnungen, am Straßenrand oder auf öffentlichen Plätzen. Sie wohnten meist in der Nähe von und interagierten mit Menschen der eigenen Nationalität. Versuche, den Aufenthalt zu verbieten (besonders im Falle der Juden) oder zu begrenzen, waren nur im bescheidenen Maße erfolgreich. Im Frühling 1916 zählte man in Riga noch 30 864 Flüchtlinge. 1917 waren es dann über 52 000.<sup>8</sup>

Im Sommer 1915 folgte die Massenevakuierung Rigas. Als deutsche Heereseinheiten Kurland erreichten, begann im Juli die Räumung der Stadt unter der Leitung der russischen Militärs. Rohstoffe, Fertigprodukte und ganze Fabrikanlagen wurden auf Eisenbahnwaggons geladen und ins Innere des Imperiums verfrachtet. Maschinen blieben auf der Strecke stehen, Fabriken kamen zum Teil nach Moskau, zum Teil nach Charkov, manchmal mit ihrer Arbeiterschaft, meistens ohne. Das ganze wurde so schnell und chaotisch vollbracht, dass nur wenige Fabriken am neuen Standort jemals ihre Produktion wieder aufnahmen.<sup>9</sup>

Begleitet vom Aufruf zu fliehen und den deutschen Eroberern nichts zu überlassen, wurden nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die politischen und sozialen Einrichtungen aus Riga evakuiert.<sup>10</sup> Behörden und Schulen wurden samt Mitarbeitern, Lehrerschaft und Inventar in andere Städte gebracht. Die meisten Schulen und kommunalen Einrichtungen kamen nach Dorpat (Tartu/Jur'ev). Die Russisch Orthodoxe Kirche fand in Nižnij Novgorod eine neue Bleibe, das Rigaer Polytechnikum in Moskau. Dort stapelten sich die Kisten voller Inventar in den Gängen anderer Bildungseinrichtungen, verstreut in verschiedenen Gebäuden, zum Teil sogar in völlig verschiedenen Stadtteilen. Die Lehrtätigkeit musste völlig neu organisiert werden.

Als die Front kurz vor Riga zum Stehen kam, verwandelte sich Riga in eine Kasernenstadt. Soldaten übernahmen leer stehende Fa-

---

<sup>8</sup> Hatlie, *Riga zwischen den Fronten* (wie Anm. 1), S. 63 u. 67.

<sup>9</sup> Ju.N. Netesin, *Evakuacija promyšlennosti Latvii v pervoj mirovoj vojny 1915–1917 gg.* [Die Evakuierung der Industrie Lettlands im Ersten Weltkrieg 1915–1917], in: *Problemy istorii* [Probleme der Geschichte]. T. 6, Riga 1962, S. 27-76 ist die bisher ausführlichste Darstellung der Evakuierung. Vgl. auch A. Aizsilnieks, *Latvijas seimniecības vēsture 1914–1945* [Die Wirtschaftsgeschichte Lettlands 1914–1945]. Stockholm 1968.

<sup>10</sup> Hatlie, *Voices* (wie Anm. 1) beschreibt den Aufruf zur „Flucht als Pflicht“ („Bēgstvo kā dolg“) des russisch orthodoxen Klerus. V.V. Ščukin, *Na zlobu voennogo vremeni. Propovedi i besedy 1915–1916 gg.* [Aktuelles von der Kriegszeit. Predigten und Gespräche 1915–1916]. Nižnij Novgorod 1916, S. 12-16.

brikanlagen, Wohnhäuser und Schulen. Sie zahlten keine Miete, hielten sich nicht an die grundlegendsten sanitären Gebote und demolierten oft die Fenster und andere Einrichtungen. Da Pferde requiriert und für die Abfuhr von Müll nicht zur Verfügung standen und die Grundstücks-, Haus- und Fabrikbesitzer meist kein Einkommen mehr hatten, wurde die Situation bedrohlich. Die Außenbezirke von Riga versanken in Pferdemist und Kot; sogar Parkanlagen und Markthallen in der Nähe des Zentrums wurden in Mitleidenschaft gezogen.<sup>11</sup> Anfang 1917 hausten 300 Soldaten in den Räumen der noch produzierenden Molkerei. Sie benutzten eine Kiste für die Verrichtung ihrer Notdurft, häuften stinkende Abfälle und Pferdemist im Innenhof auf.<sup>12</sup> In einem Krankenhaus für Flüchtlingskinder fanden Inspektoren im April 1917 Abfälle in den Gängen, Haufen von stinkendem Fleisch im Lagerraum, Lebensmittelvorräte auf dem Boden, dreckige Leintücher, mit Blut und Speichel verunreinigte Kopfkissen (viele Kinder hatten Skorbut), und stellten einen unerträglichen Gestank in den Räumlichkeiten fest.<sup>13</sup> Das sind nur zwei dramatische Beispiele; die Akten sind voll von Beschwerdebriefen und Inspektionsberichten, die ein düsteres Bild der Stadt malen. Unter diesen sanitären Umständen und den Bedingungen der Rationierung von Lebensmitteln und Heizmaterial schnellte die Sterblichkeitsrate in die Höhe.

Ein Ergebnis dieser Veränderungen – vor allem der Evakuierung – war ein Bevölkerungsverlust von beinahe der Hälfte der Vorkriegspopulation. Über die in Riga stationierten oder vorübergehend einquartierten Militäreinheiten liegen keine Zahlen vor. Anhand deutscher Zählungen Ende 1917 kann man davon ausgehen, dass die Bevölkerung nach der Evakuierung etwa 210 000 betrug. Die Evakuierung betraf alle Bevölkerungsgruppen, aber ungleichmäßig. Der russische Anteil an der Stadtbevölkerung verringerte sich von 18,8% (Ende 1913) auf 8,6% (1917). In manchen Stadtteilen verloren die Russen mehr als 80% ihrer Vorkriegsbewohner. Letten und Deutsche nahmen bei hohen absoluten Verlusten aber proportional zu.<sup>14</sup>

Diese Entwicklungen, die allesamt zur Geschichte der Stadt während des Ersten Weltkrieges in seiner traditionellen zeitlichen Einteilung zählen (1914–1918), waren nicht der historische Stoff, aus dem

---

<sup>11</sup> Z.B. Latvijas valsts vēstures arhivs (Lettisches staatliches historisches Archiv, LVVA) 2779/2/52, S. 197.

<sup>12</sup> LVVA 2779/2/21, Sanitātskommission-Einquartierte Militäreinheiten, S. 41 ff.

<sup>13</sup> LVVA 2779/2/22, Sanitātskommission-Flüchtlinge und Ausgesiedelte, S. 26.

<sup>14</sup> Hatlie, Riga zwischen den Fronten (wie Anm. 1), S. 67.

später politisch brauchbare Denkmäler entstehen konnten. Die Narben der Massenevakuierung blieben in der Stadt sichtbar. Während die Rigaer Industrie sich nach dem Krieg langsam erholte, die Fabrikhallen sich in den Jahrzehnten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg mit Maschinen und Arbeitern wieder füllten und Riga erneut zu einer Industriemetropole ausgebaut werden konnte, blieben die evakuierten Denkmäler der Vorkriegsjahre verschollen. Die Metallverzierung der Siegessäule vor dem Stadtschloss war für immer verschwunden. Viele Kirchenglocken, die entfernt worden waren, kamen erst Jahre später oder nie zurück. Wo seit den 1930er Jahren das Freiheitsdenkmal steht, befand sich bis zum Sommer 1915 das im Jahre 1910 eingeweihte Denkmal von Peter I. Das Reiterstandbild steht heute wieder in Riga, aber an einem ganz anderen Ort, im Hinterhof der Firma „Teikas Nami“, mehrere Kilometer vom Zentrum entfernt. Die Reise der Statue begann im Sommer 1915, als sie vom Sockel entfernt wurde. Die Statue war an Bord eines Schiffes, das von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Nach der Bergung des Wracks in den 1930er Jahren geschah jahrzehntelang nichts. Schließlich übernahm der Geschäftsmann Jevgeni Gomberg die Kosten für die Restaurierung. Er scheiterte wegen Protesten an der Aufstellung Peters in der Nähe des Hafens. Und so kam das Denkmal an seinen jetzigen Standort, den Hinterhof seiner Firma.<sup>15</sup> Dennoch handelt es sich hierbei nicht um weltkriegsbezogene Erinnerungsorte an sich. Hier gestaltete der Erste Weltkrieg die *tabula rasa*, auf der spätere Deutungskämpfe durch selektiven Wiederaufbau ausgefochten werden konnten.

Man muss sich anderen Entwicklungen und anderen Stadtteilen zuwenden, um heute deutliche Spuren des Großen Krieges in Riga zu finden. Entfernt man sich etwas weiter vom Stadtzentrum, am Industrie- und Eisenbahnring vorbei, findet man den „Brüderfriedhof“ (Braļu kapi), der heute als einer der wesentlichen Erinnerungsorte Rigas gilt. Er wurde während des Krieges unter dem Druck der steigenden militärischen Verluste vor den Toren der Stadt angelegt und

---

<sup>15</sup> Zur Peterstatue siehe Spāritis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2) S. 192, 197. Ähnlich erging es dem 1912 eingeweihten Denkmal für den in Riga ansässigen russischen Feldherrn Barclay de Tolly, nur dass dieses Denkmal wieder auf der Esplanade dort steht, wo es 1915 entfernt worden war. De Tolly steht seit 2002 gegenüber der Stelle an der Freiheitsstraße, wo Lenin bis zum August 1991 stand. Der Umstand, dass diese Statue nach der Wende wieder einen würdigen Platz in der Innenstadt finden konnte, Peter I. aber nicht, sagt weniger über die Deutung des Ersten Weltkrieges als über das Verhältnis der Letten zu Russland aus. Peter symbolisiert die besonders seit dem Kommunismus schwer belastete „Russenherrschaft“, de Tolly gilt eher als Landeskind.



musste mehrfach erweitert werden, um die von der Front gebrachten Toten oder in Rigaer Lazaretten verstorbenen Soldaten aufzunehmen. Spätestens hier vermischt sich aber das Geschehen des Ersten Weltkrieges, wie es im Westen wahrgenommen wird, mit den Besonderheiten der Geschichte dieser Stadt, in der der Krieg erst 1919 oder 1920 zu Ende war.

Der Friedhof wird meistens als Kunstwerk oder Zeichen der Nationsbildung im Lettland der Zwischenkriegszeit wahrgenommen. Seine Entstehung ist allerdings mit dem Weltkrieg und dessen Deutung durch national gesinnte Letten während des Kriegsgeschehens eng verwoben. Dies begann im Spätsommer 1915, als die ersten lettischen Schützeneinheiten zusammengestellt wurden. Sie wurden aus lettischen Veteranen der ersten Kämpfe in Kurland und einigen tausend neuen Freiwilligen rekrutiert, in der Nähe von Riga schnell ausgebildet und als Einheiten an die Rigaer Front geschickt. Später wurden sie durch Letten aus anderen Teilen des russischen Heeres und neuen Freiwilligen immer wieder erweitert. Im Oktober 1915 fand das Begräbnis der ersten drei gefallenen lettischen Schützen feierlich auf dem Gelände des Brüderfriedhofs statt. Ihre Särgen wurden im Lettischen Verein in der Nähe der Altstadt aufgebahrt. Dann folgte ein Leichenzug den Särgen durch die Straßen Rigas zum Friedhof.<sup>16</sup> Dies war das erste rein lettische Großereignis in Riga während der Kriegsjahre. Als die lettische Öffentlichkeit die Straßen zum ersten Mal für sich erfolgreich reklamierte, ging es um ihre Soldaten, um ihre Toten. Der Weg führte, wie bei anderen Orten lettischer politischer Erinnerungen aus dieser Zeit, zunächst aus der Innenstadt an die Peripherie.<sup>17</sup>

Als der Krieg im Jahre 1918 trotz des Waffenstillstandes im Westen im Baltikum nicht zu Ende ging und auf eine mehrmonatige kommunistische Herrschaft der Freiheitskrieg folgte, fand der Friedhof nochmals Verwendung. Er nahm die sterblichen Überreste derjenigen lettischen Soldaten auf, die im Herbst 1919 bei der Verteidigung der

---

<sup>16</sup> Latviešu strēlnieku bataloni. Skices un episodes [Die lettischen Schützenbataillone. Skizzen und Episoden], hrsg. v. Jēkabs Lignotnis. Pēterpils 1916; Austra Timma, Pirmais kritiņšanas latviešu strēlnieks [Der erste gefallene lettische Schütze], in: Latviešu Strēlnieki (1936), No. 6. Dies war nicht die allererste Verwendung des Friedhofs. Er wurde gleich nach Kriegsausbruch als kleiner Militärfriedhof mit Platz für einige Dutzend Gräber angelegt.

<sup>17</sup> Als Beispiele seien hier das Denkmal auf dem Griesberg in der Nähe der Arbeiterviertel, das den Versammlungsort für die Großdemonstrationen des Jahres 1905 markiert, und die Feier des 1. Mai während der kurzen lettischen Bolschewikenherrschaft 1919, als die Paraderoute durch die Arbeitervorstädte führte, erwähnt. Siehe hierzu Hatlie, *Mass Celebrations* (wie Anm. 1), S. 491-495.

Stadt gegen das deutsch-russische Heer unter Bermond-Avalov gefallen waren. Der Friedhof wurde zum Ort, an dem eine Kohärenz konstruiert und gefeiert und die neue Nation geweiht werden konnte. Es gab keine gesonderten Gräberfelder für die Gefallenen der verschiedenen Kriegphasen, keine Zeichen ihrer jeweiligen Zugehörigkeit. Diese integrierte Deutung des Friedhofs entstand schon während und in der Wahrnehmung des Jahres 1919. Der lettische Schriftsteller Edvarts Virza beschrieb das Begräbnis von 16 „Verteidigern der Daugava“ Ende Oktober 1919 auf einem Friedhof, der wie fast vergessen lag. Wir hätten, fuhr er fort, diejenigen fast vergessen, die schon gestorben seien. Die Menschen fingen plötzlich an, sich an sie zu erinnern und ihnen die Leiber der neulich Gefallenen als Opfer vorzulegen. Es war, als ob es ein Gespräch gebe zwischen den Toten der Jahre 1916 und 1919 „an den sandigen Toren des Todes“. In klarer Anspielung auf die Schlachten des Ersten Weltkrieges vor Riga stellte Virza die schon Begrabenen vor. Sie sähen aus, als seien sie an einem Winterabend in den Tirulümpfen gestorben. Sie fragten die Neuankömmlinge, woher sie denn kämen. Die 1919 Gefallenen antworteten:

„Wir kommen von den Stellungen am Daugava-Ufer. Da oben ist es Herbst und die Schlacht tobt weiter, wir halten uns und sind gefallen, weil wir nicht zurückweichen wollten. Der Kampf gegen die Deutschen geht weiter, alle sind jetzt Soldaten und im Felde, der Baum unseres Volkes verliert ein Blatt nach dem anderen, aber er bleibt stark und unsterblich... Während ihr schließt, stieg Lettland empor und kämpft jetzt nach allen Seiten. Lettland wird von Letten regiert, aber die Deutschen sind wir noch nicht los. Sie sind bis nach Riga gekommen, sie wurden aufgehalten, sie fallen, kein einziger wird unser Land lebend verlassen. Das ganze Volk spürt, dass seine Freiheit vor dem Tor steht und ist bereit, mit der Waffe in der Hand da durch zu marschieren.“

Daraufhin versuchten die Toten von 1916 das Grab zu verlassen und Lettland zur Hilfe zu eilen, fanden aber keinen Ausgang aus dem Erdreich.<sup>18</sup>

Als kurze Zeit später die Letten den Sieg über die deutsch-russische Bermond-Armee feierten, zog eine Menschenmenge durch die Stra-

---

<sup>18</sup> Edvarts Virza, Varoņu Bēres [Das Heldenbegräbnis], in: Daugavas Sargi [Die Verteidiger der Daugava], hrsg. v. Andrejs Iksens. Riga 1999, S. 132 f.

ßen der Stadt zu den Konsulaten der Ententemächte. Der Erste Weltkrieg, der Krieg gegen Deutschland, war nun, Ende 1919, auch in Lettland vorbei.<sup>19</sup>

Die Zeit zwischen der Eroberung Rigas durch das deutsche Heer Anfang September 1917 und der Flucht der Roten Armee aus Riga am 22. Mai 1919 wird in der Denkmallandschaft der heutigen Stadt kaum markiert. Diese Mächte verhielten sich jedoch während ihrer Herrschaft in mancher Hinsicht so, als ob ihre Herrschaft von Dauer sein würde, und versuchten, ihre Ansprüche in Politik und in Denkmälern festzuhalten.

Die Eroberung der Stadt durch das deutsche Heer am 3. September 1917 (neue Zeit) folgte nur wenige Tage nach den Wahlen zur Stadtduma. Abgesehen von einigen kleinen Luftangriffen (z.B. einem Zeppelinangriff im Oktober 1915) war dieser Einmarsch die erste Kriegshandlung in der Stadt selbst. Ungeachtet einiger Granaten am Stadtrand kam es nicht zu Gefechten in den Straßen Rigas. Dennoch wurde die Stadt entlang der Hauptverkehrsadern vom abziehenden russischen Heer und herbeieilenden Zivilisten geplündert. Noch dazu wurden einige Fabrikhallen gesprengt, in denen die Russen Vorräte und Munition gelagert hatten. Das dabei entstandene Feuer drohte auf einige nahe liegende Häuser überzugreifen.<sup>20</sup>

Teile der Zivilbevölkerung begrüßten das deutsche Heer mit Blumen. Der Kaiser besuchte einige Tage später die Stadt persönlich, nahm an kirchlichen und militärischen Zeremonien teil und nahm eine Militärparade auf der Esplanade ab.<sup>21</sup> Die Machtübernahme durch

<sup>19</sup> Jaunākas Ziņas v. 12.11.1919; Hatlie, Mass Celebrations (wie Anm. 1), S. 495 f.

<sup>20</sup> Es gibt mehrere Beschreibungen der Plünderungen, z.B. P.H. Poelchau, Um Volkstum und Glauben. Bilder aus dem Erleben der deutschsprachigen Balten, in: Bericht über die 67. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung, abgehalten in Bremen am 20. und 21. September 1921. Leipzig 1921, S. 45-61, hier S. 53; Max Hilweg, Verschiedene Welten. Erinnerungen eines alten Rigaschen Juristen aus dem Rechts- und Justizleben der Jahre 1884 bis 1919. Leipzig 1932, S. 61; Hedenström, Rigaer Kriegschronik. Riga 1922, Eintrag vom 3. September 1917. Bei Hedenström werden die Plünderer als „Weiber und Halbwüchslinge“, „Soldaten, Strolche und Weiber“ beschrieben.

<sup>21</sup> Der Besuch wird ausführlicher beschrieben in: Hatlie, Mass Celebrations (wie Anm. 1), S. 488 ff. Die folgende Abhandlung der deutschen Zeit in Riga basiert auf Hatlie, Riga zwischen den Fronten (wie Anm. 1); ders., Die Welt steht Kopf (wie Anm. 1), S. 190 f.; ders., Voices (wie Anm. 1); Valdis Bērziņš, Riga vācu okupācijas jūg. (1917. g. 3. Sept. – 1919. g. 2. Janv.) [Riga unter der deutschen Okkupation], in: LPSR ZA Vēstis (1977), No. 7 (360), S. 90-105; 20. gadsimta Latvijas vēsture I: Latvija no gadsimta sakuma līdz neatkarības pasludināšanai 1900–1918 [Geschichte Lettlands im 20. Jahrhundert I: Lettland vom Anfang des Jahrhunderts bis zur Verkündung der Unabhängigkeit 1900–1918], hrsg. v. Valdis Bērziņš. Riga 2000, S. 639-653; Edgars Andersons, Latvijas Vēsture 1914–1920 [Lettische Geschichte 1914–1920]. Stockholm 1967, S. 272-297.

eine deutsche Militärregierung (Gouvernement Riga, später ein Teil von Ober Ost) brachte bedeutende Veränderungen. Die Unordnung der Revolutionszeit ging rasch zu Ende. Undisziplinierte Soldaten waren nicht mehr zu sehen, die revolutionäre Gesetzgebung in Gesellschaft und Wirtschaft wurde aufgehoben. Die Schulen, die seit der Evakuierung noch verblieben waren, wurden vorübergehend geschlossen. Sie wurden später mit preußischen Lehrplänen wieder eröffnet. Einige prestigeträchtige Gebäude wechselten ihre Besitzer: Die nach dem Kriegsausbruch geschlossenen und als russische wieder eröffneten deutschen Theater wurden wieder deutsch. Einige Kirchen wurden für Militärzwecke übernommen, allen voran die orthodoxe Kathedrale, die nun als lutherische Garnisonkirche fungierte. Deutsche Stäbe und Soldaten ersetzten die Russen in wichtigen Gebäuden und Einrichtungen. Deutsche Zeitungen erschienen wieder, russische Redaktionen dagegen schlossen. Als lettische Zeitung wurde die „Latviešu Avīze“ mit einer konservativen, deutsch-freundlichen Ausrichtung zugelassen. Auf politischer Ebene wurde der Status nicht nur Rigas, sondern des ganzen Baltikums neu verhandelt. Nach der Massenflucht so vieler Russen und Letten und der schlechten Erfahrung der Deutschbalten waren die Weichen für eine Übernahme der Gebiete durch das Kaiserreich gestellt, wofür sich eine Vielzahl deutscher gesellschaftlicher Organisationen aussprach.<sup>22</sup> Im rigaschen Untergrund agierten noch verbliebene lettische Revolutionäre an einem Gegenprogramm, das in Form einiger Demonstrationen zum Ausdruck kam. Zu Terror oder Erschießungen kam es jedoch nicht.<sup>23</sup>

Der Regimewechsel brachte große wirtschaftliche Probleme für die schon erheblich verarmte Stadt mit sich. Während einiges sich normalisierte, besonders im gesellschaftlichen Leben wohlhabender Deutscher, und der Austausch mit Menschen aus dem deutschen Kaiserreich für etwas Bewegung sorgte, erreichte der allgemeine Zustand der Stadt einen neuen Tiefpunkt. Riga verlor sein bisheriges wirtschaftliches Hinterland, als die Front über die Stadt hinwegschwappte. Kurland konnte Livland und Russland nicht ersetzen, da das schwer unter der Einwirkung des Krieges und der Blockade leidende Deutschland die Provinz schon längst als Agrargebiet ausbeutete und in das deut-

<sup>22</sup> Wilhelm Lenz, Eine Kundgebung deutscher Vereine in Riga am 23.12.1917, in: Jahrbuch des baltischen Deutschtums 21: 1973 (1974), S. 61-73; Hatlie, *Voices* (wie Anm. 1).

<sup>23</sup> Hatlie, *Voices* (wie Anm. 1); Par Padomju Latviju. Cīņotāju atmiņas 1918–1919 [Für Sowjetlettland. Erinnerungen von Kämpfern 1918–1919]. Bd. 1, Rīga 1958, S. 30-42; Ja. Miram, Vooružennoe vosstanie v Rige 3 janvarja 1919. goda (vospominanie) [Der bewaffnete Aufstand in Riga vom 3. Januar 1919 (Erinnerung)]. Riga 1959.

sche Liefersystem eingebunden hatte. Als die Front im Winter dann weiter nach Osten und Nordosten zurückgedrängt wurde, begannen die deutschen Besatzer ihre politische und wirtschaftliche Kontrolle zu festigen, indem sie einen elektrischen Zaun fast um die ganze Stadt herum bauten. So war jede Form von Handel stark eingeschränkt. Lettische Augenzeuge beschrieben die Zeit als von Ausplünderung, Germanisierung und Hunger geprägt.<sup>24</sup>

Gleichzeitig begann ein neuer Bevölkerungstransfer, allerdings in etwas bescheidenerem Maße als 1915. Die Militärverwaltung war bemüht, Flüchtlinge in den neu eroberten Gebieten östlich von Riga nach Hause – oft eben nach Riga – zurückzuschicken und Flüchtlinge in Riga wieder in Kurland anzusiedeln. Nach dem Friedensschluss mit Russland Anfang 1918 kamen sogar viele Menschen, vor allem Deutschbalten, aus dem russischen Exil zurück.

Das einzige bedeutende Denkmal aus dieser Zeit hieß im lettischen Volksmunde der „Holzfritz“ (koka Fricis), die Statue eines deutschen Soldaten im Stahlhelm vor dem Bezirksgericht direkt gegenüber der Kathedrale (nun Garnisonskirche). Sie wurde fertig aus Deutschland herbeigeschafft und wie in vielen deutschen Städten aufgestellt. Passanten konnten Nägel kaufen und in das Holzpodest einschlagen. Die durch den Verkauf eingetriebenen Gelder gingen in die deutsche Kriegskasse. Der Verbleib der Statue ist unbekannt.<sup>25</sup>

Die Geschichte der viermonatigen Kommunistenherrschaft in Riga ist noch nicht geschrieben. Es gibt eine reiche Memoirenliteratur aus der Sicht der Deutschbalten<sup>26</sup> und einige Übersichten in allgemeinen Geschichten der Stadt. Hauptmerkmale waren die Flucht vieler Menschen, vor allem Deutscher, aus der Stadt, eine nochmalige Steigerung der allgemeinen Notlage unter dem Eindruck der Misswirtschaft der Kommunisten, gesteigert durch die Kriegszeit, Ausplünderung und Terror gegen die wohlhabende Bevölkerung (Haussuchungen, Arrest, Gefängnis, Erschießungen), und eine radikal inszenierte, aber durch mangelnde materielle und menschliche Ressourcen gescheiterte revolutionäre Umgestaltung des Lebens. Die Bolschewiken unter Peteris Stučka beschlagnahmten die Produktionsmittel, verteilten Ressourcen (inklusive Lebensmittel) und Privilegien nach Klassenkategorien, demokratisierten das Schulsystem, gründeten eine Universität, sie-

---

<sup>24</sup> Anna Brigadere, *Dzels dūre* [Die eiserne Faust]. Riga 1993.

<sup>25</sup> Siehe hierzu ebenda, S. 149, *Latvijas Vēstnesis* v. 25.01.2002.

<sup>26</sup> Für die deutsche Sicht dieser Periode anhand der Memoirenliteratur siehe Hatlie, *Die Welt steht Kopf* (wie Anm. 1).

delten viele Reiche aus der Stadt aus und übergaben die Wohnungen an „Arbeiter“. Ferner galten die Kirchen als Volkseigentum. Die Gemeinden mussten um Erlaubnis bitten, sie und das dazugehörige Inventar zu nutzen. Sie wurden von den Kommunisten als Versammlungsräume gebraucht. Hinzu kamen kriegsübliche Requisitionen und eine sowohl militärische als auch ideologische Zensur.

Die neuen Herren bemühten sich, auch das Stadtbild dem revolutionären Geist anzupassen. Schon im Januar wurden die bei der Eroberung der Stadt gefallenen ‚Helden‘ mitten in der Stadt auf der Esplanade – die vorher noch nie Friedhof gewesen war – feierlich beigesetzt. Der Platz hieß danach „Komunaru laukums“ – Platz der Kommunarden. Im Laufe der nächsten Monate wurden Straßen nach revolutionären Helden und Begriffen umbenannt (Rosa Luxemburg, Internationale usw.) und besonders vor den großen Feierlichkeiten zum 1. Mai revolutionäre Kunst aufgestellt. All das verschwand unmittelbar nach der Flucht der Roten Armee: Die revolutionären Plakate und Holzkonstruktionen wurden abgerissen, die Plastik von Karl Marx zerstört, die Straßen und Plätze wieder umbenannt.

Die Denkmäler des kaiserlichen Deutschlands und der Kommunisten hatten wie die Regime selbst keinen Bestand. Sie waren zu öffentlich, zu offensichtlich und symbolisch den neuen Verhältnissen zu entgegengesetzt, um auch nur eine kurze Zeit nach dem Abgang derer, die sie gebaut hatten, zu überstehen. Dennoch passen die deutsche und die „rote“ Phase des Krieges auch nicht in die Bedürfnisse der heutigen Gestalter der Stadt. Stattdessen zeugen die wenigen Spuren in Riga nicht vom heute dominierenden Erinnerungsdiskurs, dem der nationalen Letten, sondern von Resten einer Erinnerung anderer Gruppen, die andere Erfahrungen machten. Es sind vor allem zwei kleine deutschbaltische Denkmäler, die diese Geschichte erzählen.

Auf dem 2. Waldfriedhof (2. meža kapi) in der Nähe des Brüderrfriedhofs stand seit dem Ende der 1920er Jahre ein Denkmal für die Baltische Landeswehr auf einem kleinen Hügel. Das Denkmal wurde von lettischen Nationalisten gesprengt, wieder aufgebaut und dann von den Sowjets wieder zerstört. Seit 2001 steht das Denkmal wieder, allerdings in viel bescheidenerer Form, ohne die Namen der Gefallenen aufzulisten und absichtlich so wieder zusammengebaut, dass man die Risse der Demolierung noch sieht.<sup>27</sup> Alte Fotos von diesem Erinnerungsort zeigen den Findling freistehend auf dem Hügel, um-

---

<sup>27</sup> Spārītis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2), S. 93.

geben von Soldatenformationen.<sup>28</sup> Heute gibt es dafür kaum Platz. Die Stelle ist eng umgeben von den umliegenden Grabsteinen. Vom ursprünglichen Eindruck ist wenig geblieben.<sup>29</sup> Die Baltische Landeswehr war die aus Deutschbalten bestehende Truppe, die zunächst zusammen mit einigen lettischen Einheiten gegen die Rote Armee in Kurland kämpfte, dann Riga im Mai 1919 von der „Schreckensherrschaft“ der Kommunisten befreite, dann (ohne Beteiligung der lettischen Truppen) gegen die Esten nordöstlich von Riga in der Schlacht bei Wenden (Cēsis) unterlag, um schließlich als Teil der lettischen Armee im Osten Lettlands weiter gegen Russland zu kämpfen. Diese Männer standen auf beiden Seiten der Geschichte – als Putschisten, die die legitim empfundene Ulmanis-Regierung absetzten und bekämpften, aber auch als Retter, die im kritischen Moment einzig und alleine in der Lage waren, die Einverleibung Lettlands in das sowjetische Russland zu verhindern.

Etwas näher an der Innenstadt, mitten im Park „Großer Friedhof“ (Lieli Kapi), der vor einigen Jahrzehnten noch als Friedhof diente, unweit des neuen deutschen Friedhofes für deutsche Gefallene aus dem Zweiten Weltkrieges, steht ein aus der Zwischenkriegszeit stammender, unter den Sowjets zerstörter und 2006 neu eingeweihter Gedenkstein. Er erinnert an die 32 lettischen und deutschen Pastoren, die 1919 unter den Bolševiki ermordet wurden. Die Vorderseite des schwarzen polierten Steins ist auf Deutsch und listet die Namen der ermordeten deutschen Pastoren auf. Die Rückseite bezieht sich auf Lettisch auf die lettischen Opfer – nationale Trennung der Märtyrer einer Kirche. Der Hauptbezugspunkt dieses Denkmals ist der 22. Mai 1919. Während der Rückeroberung der Stadt Riga durch die Baltische Landeswehr und lettische Truppenteile nahmen die Kommunisten viele Gefangenen, die als Geiseln gehalten wurden, und verschleppten sie auf dem Rückzug nach Nordosten. Andere wurden schnell getötet. Zur letzteren Gruppe gehörten acht deutschbaltische Pastoren, die unter den Menschen waren, die – kurz vor der Befreiung des Gefängnisses durch rettende Truppen – im Innenhof des Zentralgefängnisses von ihren Bewachern erschossen wurden. Das Ereignis

---

<sup>28</sup> Fotos des Denkmals bei Gedenktagen der Zwischenkriegsjahre, während des Zweiten Weltkrieges und des gesprengten Denkmals sind im Archiv des Herder-Instituts in Marburg zu finden: DSHI BR-BLW XI.

<sup>29</sup> Dieser Teil des Friedhofs war auch das Gebiet, wo deutsche Gefallene aus beiden Weltkriegen begraben wurden. Es wurde in der Nachkriegszeit eingeebnet und für zivile Begräbnisse freigegeben. Das Denkmal für die Baltische Landeswehr ist unweit vom neuen deutschen Denkmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges an der Friedhofsmauer.

zählt zu einer Handvoll von Episoden, die bei jeder der zahllosen Nacherzählungen des mythischen 22. Mai immer erwähnt werden.<sup>30</sup>

Das Denkmal ist klein im Vergleich zur Bedeutung des Tages der Befreiung von der „bolschewistischen Schreckensherrschaft“ für die deutsche Minderheit. Der Tag wurde in der Zwischenkriegszeit und Jahrzehnte danach noch in der Emigration jährlich begangen. Ohne räumlichen Zugang zum Ort bauten die Deutschbalten ihr Denkmal an diese Periode im Erinnern, Nacherzählen und im Deuten des „Deutschen Tages“. Im Kalten Krieg diente der Tag als Beispiel für die befreiende Rolle der Deutschen, während die Eroberungen und die Niederlagen im vorhergehenden Kriege eher übergangen wurden. Die Herrschaft der Bol’ševiki in Riga diente als Schreckensbeispiel für den Kommunismus, der nach 1945 über halb Europa lag.<sup>31</sup>

Die Periode der deutschen Besatzung (1917/18) und der kommunistischen Herrschaft (Anfang 1919) unterbrechen die Geschichte des Brüderfriedhofs. Die Unterbrechung einer einheitlichen Geschichte begann ja schon mit der Märzrevolution von 1917. Während dieser Zeit politisierten sich die Schützen mit einer explosiven Mischung aus Nationalismus und Klassenideologie. Die bolschewistische Übernahme der lettischen Sozialdemokratie vollzog sich. Während einige Letten mit den Deutschen gemeinsame Sache machten, arbeiteten in Riga ein „Demokratischer Block“ einerseits und eine revolutionäre Arbeiterbewegung andererseits gegen die Deutschen, jeweils für eine andere Vision der lettischen Zukunft. Als die Rote Armee nach Riga kam, waren die lettischen Schützen in ihren Reihen, und einige Rigerer freuten sich. Lettische Kommunisten zogen in das Stadtschloss ein. Dennoch kämpften auf Seiten der Deutschen außerhalb Rigas noch andere Letten – auch nachdem die Deutschen putschten und die lettische Regierung unter Ulmanis absetzten und verjagten. Letten starben auf Seiten der Kommunisten in den Straßen Rigas am 22. Mai, als die Landeswehr die Stadt eroberte, eine Landeswehr, an deren Seite Letten marschierten. Zu Hunderten wurden Letten während des

---

<sup>30</sup> Bei diesem Denkmal ist Spāritis, Riga’s Monuments (wie Anm. 2), S. 74 f. besonders ausführlich. Für die Befreiung der Stadt gibt es endlose Berichte. Sehr bildhaft ist Georg Popoff, *City of the Red Plague: Soviet Rule in a Baltic Town*. New York 1932.

<sup>31</sup> Reden und Briefe mit Bezug auf diese Feiern in Deutschland befinden sich im Archiv der Baltischen Landeswehr am Herder-Institut in Marburg, z.B. zum Kameradentreffen 1959 siehe DSHI BR/BLW XIII/5. Auch von Interesse ist DSHI BR/BLW XIII/9. Dort gibt es Briefe um eine Predigt W. v. Hirschheydts vom 22. Mai 1971 in Marburg. Die Predigt rief einen Protest-Rundbrief von einem Zuhörer der Nachkriegsgeneration hervor. Eine heftige Diskussion folgte.



„Weißen Terrors“ im Mai und Juni in den Hinterhöfen der Stadt erschossen. Nördlich von Riga rückte im Juni zusammen mit den Esten eine dritte lettische Streitkraft heran. Aus diesem Wirrwarr kann nur schwerlich eine politisch brauchbare Geschichte geschrieben werden.

Aus der Sowjetzeit sind keine signifikanten Erinnerungsorte für diese Episoden bekannt. Das Regime der UdSSR stellte einige Denkmäler für orts-irrelevante Personen auf (etwa Kirov und Lenin), bemühte sich aber vielmehr um den Kult des Großen Vaterländischen Krieges oder, wenn es um Lokales ging, um die Erinnerung an die revolutionären Ereignisse von 1905.<sup>32</sup> Die in jeder Hinsicht gescheiterte Herrschaft Anfang 1919 wurde in einigen Erinnerungsbüchern zelebriert und natürlich in Geschichtsbüchern behandelt, aber nicht in der Stadtlandschaft festgehalten. Das 1964 errichtete und nach der „Wende“ abmontierte Bronzedenkmal des bolschewistischen Führers Peteris Stučka vor dem Stadtschloss war die Ausnahme. Außerhalb von Riga gibt es ein Denkmal in Pinki zum lettischen Beitrag bei der Befreiung Rigas im Mai 1919. Die Inschrift erwähnt jedoch nichts über die weiteren Umstände. Auf dem Friedhof hinter dem Zentralgefängnis in Riga erinnert ein weißes Kreuz an die Opfer des Jahres 1940/41, aber nichts wird von 1919 berichtet.

Statt an den für nationale Mythen ambivalenten 22. Mai 1919 zu erinnern, bauten die Letten andere Denkmäler. Auf dem linken Ufer der Daugava in der Nähe der Eisenbahnbrücke gibt es ein kleines Denkmal aus rotem Granitstein, ohne Inschrift, aber mit dem militärischen Abzeichen des Lačplēsis-Ordens versehen. Es erinnert seit dem 11. November 2002 – dem 83. Jahrestag – an den Sieg über Bermond-Avalov. Die rohe Form des Steins soll die Ruine der damals umkämpften Stadt andeuten.<sup>33</sup> An die gleiche Schlacht erinnert das restaurierte Denkmal auf dem Sudrabkalniņš im Westteil der Stadt, in einem Wohngebiet, das damals außerhalb der Stadt lag.<sup>34</sup> Das Denkmal stammt vom Künstler Karlis Zāle, dem der Bräufriedhof und das Freiheitsdenkmal zu verdanken sind.

Diese drei Werke Zāles haben nicht nur stilistische Merkmale gemein. Auf dem Friedhof und am Freiheitsdenkmal werden die Kämp-

---

<sup>32</sup> In diesem Zusammenhang stehen z.B. der Ausbau des Denkmalensembles auf dem Griesenberg, das Denkmal am Daugava-Ufer für die Opfer des 13. Januar 1905, die Grabmäler für die Gefallenen der Strafaktionen auf dem Mātsa-Friedhof und die Denkmäler für die Revolutionäre dort und auf dem Rainisfriedhof.

<sup>33</sup> Spāritis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2), S. 62.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 34.

fer auch als mythische Krieger des Mittelalters gezeigt. In Bezug auf die historischen Kriegsjahre zeigen das Freiheitsdenkmal und Sudrabkalniņš offen die Mischung der lettischen Uniformen der Freiheitskriegperiode. Die Soldaten werden wie aus dem Jahre 1919 gezeigt – nicht als Schützen des Zaren der Jahre 1915 bis 1917.

Drei lettische Helden des Großen Krieges wurden verewigt. An Oberst Fridrihs Briedis erinnert seit dem 80. Jahrestag der Weihnachtsschlacht vor Riga im Jahre 1997 ein kleines Denkmal vor einer Schule in der nach ihm benannten Straße. Briedis war 1917 ein Kommandeur der lettischen Schützen und wurde 1918 in Moskau erschossen.<sup>35</sup> Seine Geschichte ist beinahe alles, was vom Gedenken an den Ersten Weltkrieg im engeren Sinne in Riga geblieben ist. Sein Todesort erinnert jedoch schon an die Ambivalenz der lettischen Rolle im Krieg gegen Russland. Das Kalpaks-Denkmal am Rande der Esplanade ist im Vergleich zu der kleinen, abstrakten Briedis-Statue sehr beeindruckend. Oskars Kalpaks gilt als erster Oberkommandierender der lettischen Armee, obwohl er offiziell dieses Amt nie innehatte. Seine Geschichte ist der von Briedis ähnlich. Er kämpfte als lettischer Schütze, erreichte den Rang eines Oberst Anfang 1919 im Kampf gegen die Rote Armee (auf Seiten der Landeswehr), starb aber schon im Februar in einem Gefecht mit deutschen Freikorpseinheiten. Die mit Spenden finanzierte Pyramide mit Kalpaks' Konterfei wurde erst 2006 unter großem Pomp im Beisein der Staatspräsidentin eingeweiht.<sup>36</sup> Jorgis Zemitāns befehligte die lettische Nordarmee, die auf Seiten der Esten nicht mit, sondern gegen die Baltische Landeswehr kämpfte und Ulmanis wieder an die Macht verhalf. Nach ihm ist eine Straße benannt und auf einem Platz mit seinem Namen steht ein abstraktes Denkmal (beschrieben als „Bögen von Sonnenstrahlen“).<sup>37</sup> Diese Heldenverehrungen sind die deutlichsten Hinweise auf den „engeren“ Ersten Weltkrieg. Sie reichen inhaltlich in jene Jahre zurück, betonen aber genau wie die anderen Denkmäler ausschließlich national brauchbare Elemente. Zusammengenommen spiegeln sie jedoch durchaus die Ambivalenz des Bürgerkriegs wider.

---

<sup>35</sup> Spārītis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2), S. 132.

<sup>36</sup> <http://www.kalpaks.lv>; Spārītis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2), S. 143.

<sup>37</sup> Spārītis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2), S. 129.

## Schlussbetrachtung

Chris Williams schrieb vor kurzem, „What actually happened‘ doesn’t get remembered when it doesn’t fit into a nice simple story.“<sup>38</sup> Diese einfache Feststellung erklärt kurz und prägnant die halb-schlüssige Gestaltung in Rigas Erinnerungslandschaft in Bezug auf die Zeit des Welt- und Bürgerkrieges. Elemente, die in die dominante Deutung der Zeit als Periode nationalen Erwachens und des Befreiungskampfes für einen lettischen Nationalstaat erinnern, werden aus der Erinnerungskultur der Zwischenkriegszeit wiederbelebt, restauriert oder nachgeholt. Alles andere überlebt zufällig oder wird ebenso zufällig – wenn überhaupt – erinnert. Das soll nicht heißen, dass es ein staatliches oder zentral gelenktes Erinnerungsprogramm gibt. Die Denkmäler entstammen verschiedenen Zusammenhängen und Initiativen. Wer finanzielle Unterstützung und einen Anspruch auf öffentlichen Raum geltend machen will, muss sich in der Regel auf staatliche Trägerschaft verlassen und muss dann aber auch seinerseits staatstragend wirken. In Riga ist das im Zusammenhang mit 1914–1919 zunächst im Rahmen der Befreiungsnarrative zu verorten.<sup>39</sup> Die bürgerlich-nationalen Letten, deren Wahrnehmung durch die Siege von 1919 und 1920 gefestigt wurde und in der Zwischenkriegszeit und seit 1991 die Deutungshoheit beansprucht, erlebten einen fort-dauernden Krieg der Letten gegen die Deutschen. Brüche in der damaligen Chronik werden dagegen in der Erinnerung übergangen und die Betonung möglichst auf die Periode ab November 1918 oder ab dem Sommer 1919 gelegt.

Für die Letten könnte der Brüderfriedhof als Hauptbeispiel gelten, da er eine nahtlose Kontinuität zwischen dem Welt- und dem Bürger- bzw. Befreiungskrieg darstellt. In seinem Entstehen reflektiert er diese Entwicklung. Die später auferlegte Ikonografie erinnert aber keinesfalls an die Schützen, die für Russland kämpften, sondern lediglich die Kalenderdaten ihrer Grabsteine: Oktober 1915, Juli 1916, Januar 1917. Die Statuen und Reliefs erzählen von einem urtümlichen,

---

<sup>38</sup> Chris Williams, Squaring Trafalgar, <http://www.open2.net/blogs/historyandthearts/index.php/?cat=94>, Zugriff am 20. Januar 2008.

<sup>39</sup> Dies ist natürlich im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit den Sowjetzeiten (1940/41, 1944–1991) besonders deutlich. Erinnerungsorte zu den Themen Okkupation, Genozid und Deportation konnten nach 1991 mit Ausnahmen einiger Holocaust-Bezüge nicht auf vorherigen Resten aufgebaut werden. Dennoch erreichten solche Denkmäler bald eine große Bedeutung in der Erinnerungslandschaft der Stadt. Der Zeitraum des Weltkrieges und der Staatswerdung spielt dagegen eine relativ bescheidene Rolle bzw. wurde erst später nachgeholt.

freien, durch und durch lettischen Volk und von einem Kampf – dem Kampf um Heimatboden und Nation, als ob sie alle im Oktober 1919 gefallen wären oder als ob das damals keine Rolle spielte. Andere, neuere Zeichen in der Stadt passen in diese Deutung. Hiermit ging der lettische Befreiungskrieg im Weltkrieg auf; die ganzen sechs Jahre fusionierten zu einem kohärenten Ganzen, das die vielfältigen Erfahrungen, Loyalitäten und Koalitionen unter den Letten und die zweideutige Rolle anderer Gruppen unsichtbar macht. Sie kommen höchstens durch die Wahrnehmung der räumlichen Teilung – Kalpaks hier, Zemitāns dort – zum Vorschein.

Die Deutschbalten sind aus der Stadt verschwunden. Ihr Verschwinden begann im Weltkrieg. Dennoch blieben sie der Stadt lang genug erhalten, um einige Spuren dieser wirren Periode zu hinterlassen. Davon ist aber sehr wenig erhalten geblieben und musste nachträglich, nach der Wende, wieder „aufgefrischt“ werden. Ihr Beitrag zur Kriegsgeschichte, die die lettischen Denkmäler zu erzählen bemüht sind, bleibt im Stadtbild weitestgehend verborgen.

Für die russischen Rigenser überragt die Erinnerung an den Großen Vaterländischen Krieg. Wenige haben Wurzeln in der Stadt, die weiter als der Zweite Weltkrieg in die Vergangenheit zurück reichen. Ihre Erinnerungstopografie ist nicht rein national oder ideologisch, aber keinesfalls mit dem hegemonialen Diskurs der lettischen Nation im Einklang. Nach der Entfernung der Leninstatue bekamen sie Barclay de Tolly zugebilligt – ein Zeichen ihrer Zugehörigkeit und eine Erinnerung an das Imperium, aber ohne viel Herrschaftssymbolik, ohne Bombast. Sie scheinen dieses Denkmal anzunehmen. Der Platz zu seinen Füßen dient als Versammlungspunkt für russische politische Demonstrationen. Nur hat das Denkmal mit der russisch-rigaschen Erfahrung im Ersten Weltkrieg – der Flucht der Massen, dem Verlust der politischen Herrschaft und schließlich als Flüchtlingsziel und Wahlheimat weißer Sympathisanten – nur durch die Erinnerung an seine lange Abwesenheit einen Bezug. Als leerer Sockel hätte das Denkmal diesen kleinen Erinnerungszweck eher erfüllt.

Die Spannung zwischen den verschiedenen ethnisch geprägten Erinnerungssträngen, zwischen den erlebten Konjunkturen verschiedener lettischer Diskurse und zwischen den Gedenkkulturen neuer Bevölkerungsgruppen und Erinnerungsgenerationen im heutigen Lettland führen zu einer Lage, in der eine historisch ausgewogene Erinnerungslandschaft nicht möglich ist. Eine schlüssige Erinnerungslandschaft wäre angesichts der Unschlüssigkeit und Ambivalenz der vorliegenden historischen Fakten auch kaum möglich. Insofern ist

diese Entwicklung nicht zu beklagen, sondern lediglich zu konstatieren.

Ojārs Spārītis beschreibt das Werden der Denkmallandschaft Rigas als rein politische Entwicklung. Die Steine und Statuen würden von kleinen Interessengruppen, besonders zu Wahlkampfzeiten, initiiert und bald vergessen. Sie spielen, so Spārītis, für nur wenige Menschen eine Rolle.<sup>40</sup> Damit hat er, was die neuen Denkmäler mit Ausnahme der Freiheitsstatue angeht, sicherlich Recht. Diese politische Funktion mag auch das Verhältnis zum Ersten Weltkrieg miterklären. Man könnte sich vorstellen, dass die Präsenz einer so großen russischsprachigen Bevölkerung eine Gelegenheit, einen Anlass oder sogar ein Gebot darstellt, Aspekte damaliger Solidarität mehr zu betonen – der gemeinsame Kampf gegen Kaiser und Deutschtum etwa. Dennoch wiegt die Last der Zwischenzeit zu schwer, um eine derartige Gratwanderung zu vollziehen. Das Gestrüpp der historischen Vorlagen aus der Welt- und Bürgerkriegszeit ist dafür schon zu kompliziert. Die Lagen von neuen Katastrophen, Denkmälern und Narben, die die Geschichte seither auf die Stadt gelegt hat, und gerade die politische Brisanz der jüngsten Geschichte und der Gegenwart machen deren Kanten und Ecken kaum noch sichtbar. Nur die Zacken der roten Sterne auf den Feldmützen der Schützen – sie sieht man doch noch.

---

<sup>40</sup> Spārītis, *Riga's Monuments* (wie Anm. 2), S. 196 f.